

30, 40 Jahren eine „Tusi“-Sprache ausführten, aber jetzt anno 1916! Herr Dahl versteht wohl unter Tusi die Hamiten, Hirtennomaden, welche man überall, sporadisch in kleinen Gruppen oder Familien zwischen Muansa und Tabora, von Usipa im Süden bis Unyoro im Norden antrifft. Diese Teilgruppen des vor Jahrhunderten von Nordosten her eingewanderten Hamitenstammes haben längst ihre hamitische Sprache aufgegeben und die Sprache der unterjochten Negerstämme angenommen. Unsere „Tusi“ (ein Spitzname) sprechen das Sinzja, Haja, zumeist aber die Rundisprache.

Über die zur Anwendung gelangte Rechtschreibung, sowie über die Wiedergabe der abstrakten Begriffe kann man geteilter Meinung sein. Darum gehen wir auch nicht weiter darauf ein. — Doch können wir eine Bemerkung über die technische Verarbeitung des Wortschatzes nicht unterdrücken. Die Wörter sind alphabetisch aufgeführt, aber so, daß die Präfixe vor den Radices stehen. Die Präfixe in die Wörter hereinziehen und in dieser Aufmachung alphabetisch aufzuführen, ist ein Fehler, zum wenigsten ein Anlaß zu vielen Unzuträglichkeiten. Besser werden sie gesondert und zwar hinter den Radices aufgeführt, wie man ja auch im Deutschen die Artikel nicht in die Wörter hineinzieht, sondern hinter denselben vermerkt.

Diese Beanstandungen hindern mich keineswegs, Herrn Dahl meinen Dank und meine Anerkennung für die fleißige Arbeit auszusprechen. Daß man an Grammatiken und Wörterbücher innerafrikanischer Sprachen, deren schriftliche Fixierung erst in den Anfängen ist, nicht den grammatikalischen und lexikalischen Maßstab europäischer Sprachen, die jahrhundertlang bebaut worden sind, anlegen darf, ist für jeden Kenner klar. Aber das ist kein Grund, warum wir mit der Veröffentlichung derartiger linguistischer Arbeiten nicht hervortreten sollten. Es sind Bausteine, mit denen andere nach uns weiter und besser fortbauen können.

J. M. M. van der Burgt W. V.

*** Dempwolff, D., Die Sandawe, linguistisches und ethnographisches Material aus Deutsch-Ostafrika.** Mit 48 Abbildungen im Text. — Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Band XXXIV. Hamburg, L. Friederichsen & Co. 1916, 180 S., Preis Mk. 6.

Das Schicksal hat es gewollt, daß während die Engländer Kondo-a-Trangi und das Land der Sandawe mit Krieg überzogen, ein Deutscher ein interessantes Werk über den dort wohnenden Volksstamm herausgab und damit wieder den Beweis erbrachte, daß der Deutsche nicht nur Kolonien gründet, um nach Art der englischen Collectors (d. h. Einnehmer von colligere, vielsagender Name für die Bezirkschefs in Britisch-Ostafrika) Geld und immer wieder Geld zu holen, sondern auch versucht, das Wesen des Eingeborenen zu ergründen, um ihn zu verstehen und ihm so unsere Kultur näher zu bringen. Dempwolff hat in seinem auch für den Laien interessanten Buche Skizzen aus dem Leben der Wasandawe gezeichnet. Während andere Forscher Afrika mit dem photographischen Apparat durchqueren, bedient sich unser Führer mit Vorliebe des Phonographen, so daß wir Gesprächen und Erzählungen lauschen können, wie sie jeder Afrikakenner hundert und tausendmal gehört. Der Stoff wird in zwei Teile gegliedert. Die vier Kapitel des ersten Teiles (70 Seiten) behandeln Phonetik, Grammatik, Vokabular und Sprachenvergleiche, bringen dem Laien wenig Interessantes, enthalten aber für Ethnologen, Missionare, Beamte, Farmer, die sich dort ansiedeln möchten, wertvolle Angaben, die sie selbst vervollständigen werden. Die Sprache der Sandawe weist abweichend von den Nachbarsprachen die seltsamen Schnalzlaut auf, die wir bei den Hottentotten und Buschleuten in Südafrika wiederfinden. Auch mit den Hamitensprachen Nordafrikas scheint sie zusammenzuhängen. So bieten Lautlehre und Grammatik dieser Sprache besondere Schwierigkeiten, die nur jemand überwinden konnte, der wie Dempwolff seit langem die Sprachen von Ostafrika kannte und studierte.

Der 2. Teil des Buches (110 Seiten) bringt Skizzen, die in ihrer naturgetreuen Zeichnung jedem Afrikakenner gefallen werden. Wer mit Afrikanischem aber nur durch Bücher und Photographien vertraut geworden, dem ist hier Gelegenheit zur Erweiterung seiner Kenntnisse geboten, da echte Buschneger in dem Buche zu Wort kommen. Dempwolff hat eine große Anzahl von Texten gesammelt, die einen Einblick in das Seelenleben der Sandawe gewähren. So läßt er diese selbst berichten von der Vergangenheit ihres Volkes, von der Rechtspflege, vom Leben in der Familie,

von ihrer Religion, ihrer Medizin, ihrer Märchen und Liedern. Daneben sind die Beobachtungen des Verfassers über Wohnung und Ernährung, Kleidung und Schmuck, Waffen und Spiele, Speisen und Genussmittel, Handel und Handwerk aufgezeichnet. Eine Reihe guter Abbildungen veranschaulicht die Ausführungen des Textes.

Trotz reichhaltigen und vielseitigen Inhalts kann das Werk keinen Anspruch auf eine erschöpfende und allseitig befriedigende Erforschung der Sandawe machen, da dem Verfasser für seine Forschungsreise nur 45 Tage zur Verfügung standen. Es ist darum natürlich, wenn Dempwolff speziell über die Religion der Sandawe nur wenig zu hören bekommen hat. Nur das vertrauensgewinnende langjährige Nebeneinander von Missionar oder Farmer oder Forscher und Busch neger wird tiefere Einblicke gestatten in die Geheimnisse der Religion, der Arznei, der Zauberkunst und vieler anderer Dinge, über die man keine Frage stellen kann. Möge es den dort unter den schwierigsten Verhältnissen lebenden Missionaren und Beamten gelingen, die vorliegende Arbeit einst zu vollenden.

P. Eug. Meyer C. S. Sp., Ap. Missionar am Kilimandscharo DDA.

Missionsbibliographischer Bericht

von Rob. Streit O. M. I.

(Alphabetisches Verzeichnis der Abkürzungen der Missionszeitschriften siehe S. 91—92).

11. Missionsgesellschaften.

a) Männer.

Biermann O. P., Die Missionen des Dominikanerordens. Zum siebenhundertjährigen Jubiläum der Ordensgründung [RM 45, 1 ff.].

Brou S. J., Les Missions de la Compagnie de Jésus depuis un siècle [Études 1914, 382/397].

Dugout S. J., Martyrologium Societatis Jesu. Catalogus Patrum et Fratrum Societatis Jesu qui ab instituta Societate usque ad hunc diem in suplicis aut carceribus pro fide aut vocatione vitam suam posuerunt. Editio altera. Zi-ka-wei 1914. Fol. IV, 103.

Enshoff O. S. B., Die Abtei Münsterschwarzbach in Unterfranken. Ein Blick auf ihre Vergangenheit und gegenwärtige Aufgaben. Abtei Münsterschwarzbach 1916. 80 78.

Maternus O. S. B., The Salesian Missions of Dom Bosco [CM X, 222/225].

— St. Joseph's Foreign Missionary Society of Mill Hill [CM X, 269/275].

— The Society of the African Missions of Lyons [CM XI, 5/11].

Schüh S. J., Die Missionen des Mailänder Seminars [RM XLIV, 70/71].

Thiel O. M. I., Zum 100jährigen Jubiläum der Missionäre Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau Maria 1816—1916 [RM XLIV, 173/177].

Stand der Missionen des Mailänder Seminars im Jahr 1915 [RM XLV, 20].

Das goldene Jubiläum der Missionsgesellschaft von Mill-Hill [RM XLIV, 287].

Stand der Missionen des Mill-Hiller Seminars im Jahr 1914 [RM XLIV, 118].

Vijftigjarig bestaan der Missie-Congregatie van Mill-Hill 1866—1916 [AMR XXVII, 130/132].

Die Väter vom hl. Geist unter den Wirkungen des Krieges [EMV XVII, 260/265].

Einweihung des Missionshauses St. Xaver in Driburg i. W. [StM XLIII, 68/70].

La Società del Divin Verbi [LeMC XLV, 42 ss.].

Die Genossenschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales. Ihr Entstehen und Wirken. Zugleich 1. Jahresbericht des Salesianischen Missionsvereins. Missionshaus Marienberg 1916. 80 32.

Stand der Missionen des Pariser Missionsseminars im Jahr 1914 [RM XLIV, 94].

Das Pariser Missionsseminar im Jahr 1915 [RM XLIV, 461/463; XLV, 44].

Società delle Missioni Estere di Parigi [LeMC XLV, 89/90].

Tra i Lazzaristi [LeMC XIV, 97/98].

L'opera salesiana delle Missioni [LeMC XLVI, 522/524].

Uno sguardo alle Missioni dei Minori Cappuccini [LeMC XLIV, 83/86; 388/390].

Le Missioni dei P. Maristi [LeMC XLV, 269 ss.].

Le Missioni Africane di Lione e la guerra [LeMC XLV, 126/127; 162].